

Topoi und Netzwerke der religiösen Rechten

Charlotte Jacobs, Karoline Ritter, Dominik Gautier und Hans-Ulrich Probst

Die öffentliche Thematisierung des Rechtsextremismus als Gefährdung der liberalen Demokratie ist in den evangelischen und katholischen Kirchen in Deutschland offensichtlich angekommen. Leitende der evangelischen Landeskirchen sowie die katholische Bischofskonferenz verabschiedeten zu Beginn des Jahres 2024 zahlreiche Positionspapiere und Verlautbarungen, in denen die extreme Rechte mit deutlichen Worten verworfen wurde. »Die AfD ist für Christinnen und Christen nicht wählbar«, wie der württembergische evangelische Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl betonte (Gohl 2024). »Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar«, ließ die deutsche Bischofskonferenz in einem einstimmig beschlossenen Papier kommunizieren (DBK 2024). Die Evangelische Landeskirche in Bayern und die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland transferierten diese pointierten Positionierungen in den Bereich des Dienstrechtes: Sei es durch die Eröffnung eines Disziplinarverfahrens gegen Pfarrer Martin Michaelis, der als Kandidat für die AfD bei der Kommunalwahl in Sachsen-Anhalt antrat (EKM 2024) oder die Erklärung der bayerischen Landessynode, dass sich rechtsextreme Einstellungen mit Haupt- und Ehrenamt der Evangelischen Landeskirche nicht verbinden lasse (ELKB 2024).

Die deutlichen Statements für die Demokratie und die Verteidigung der Menschenrechte seitens deutscher landeskirchlicher Akteur:innen sind beachtlich und bedürfen doch der weitergehenden Reflexion. Die theologisch und religionssoziologisch informierte Betrachtung des Zusammenhangs von Christentum und Rechtsextremismus ist dabei – verglichen mit der gesellschaftsöffentlichen Relevanz des Themas – in der Literatur noch ein Nischenthema (Strube 2024; Lo Mascolo 2023; Claussen et al. 2021; Bednarz 2018). Wenn der Gegenstand im Kontext der extremen Rechten wissenschaftlich verhandelt wird, so wird mal die v.a. rechtspopulistisch genutzte instrumentelle Verwendung des Christentums als kultureller Identitätsmarker zur Abwehr und Ausgrenzung des Islams verhandelt (Hennig 2021; Brubaker 2017; Roy 2016), mal wird die »neuheidnische« Tradition der extremen Rechten hervorgehoben (Wiedemann 2017). Die Analysen der vielschichtigen Dynamiken zwischen Christentum und extremer Rechter sind dagegen noch rudimentär. Der vorliegende Band *Topoi und Netzwerke der religiösen Rechten* möchte Ansätze bieten, um diese Lücke zu schließen. Wir sind der Meinung, dass die wissenschaftliche Refle-

xion der Verbindung von christlicher Religion und extrem rechter Demokratiegefährdung dringend nötig ist. Denn die wissenschaftlich-analytische Auseinandersetzung mit hybriden Phänomenen, in denen religiös-christliche Überzeugung und extrem rechte Einstellung zusammenkommen, steht noch am Anfang.

Dieser Band richtet sich demnach auch an ein interdisziplinäres Publikum, das an der Erforschung von Rechtsextremismus und seiner Prävention interessiert ist. Die einzelnen Beiträge verschreiben sich der Relevanz, die Binnenlogiken rechter religiöser und theologischer christlicher Topoi zu analysieren sowie nach den Netzwerken zu fragen, die der weiteren Normalisierung rechter Denkweisen in (internationalen) christlichen Kontexten zuträglich sind. An einigen Beispielen aus dem deutschen Kontext lassen sich Problemfelder hinsichtlich der Beziehung von (kirchlichem) Christentum und extrem rechter Politik deutlich aufzeigen.

Verbindungslinien zwischen Christentum und extremer Rechter

Das Erstarken des identitär homogenisierenden Nationalismus, die Verbreitung von antisemitisch gefärbten Verschwörungserzählungen oder die affirmativen Positionen zur Etablierung autoritärer Prinzipien in Staat und Gesellschaft – kurz: das Erstarken der extremen Rechten – all diese Phänomene werden u.a. in Rückverweis auf christliche Religion begründet. Wer die extreme Rechte verstehen möchte, hat auch ihre (pseudo-)religiösen Verbindungen zum Christentum in den Blick zu nehmen. Doch gibt es tatsächlich im deutschsprachigen Raum so etwas wie eine religiöse Rechte? Der Phänomenbereich, dem wir uns in diesem Band zuwenden, ist komplex. Um das Verhältnis zwischen Christentum und Rechtsextremismus zu beschreiben, gilt es daher zu differenzieren. Verglichen mit den USA, wo die Wirkmacht und Präsenz der religiösen Rechten häufig konstatiert wird, sehen wir uns mit Blick auf die Entwicklung einer religiösen Rechten im deutschsprachigen Raum einer anderen religionskulturellen Lage gegenübergestellt, sodass wir selbstredend nicht einfach von einem Analogieverhältnis zu den USA ausgehen (zur religiösen Rechten in den USA vgl. exemplarisch: Butler 2021; Brockschmidt 2021; Gorski 2020).

Das wohl noch am einfachsten zu bestimmende Verhältnis ist das scheinbar agonale Gegenüber von Kirche und Rechtsextremismus, wie es sowohl von Akteur:innen der extremen Rechten als auch von Vertreter:innen der Kirchen artikuliert wird: Christliche Kirche und extreme Rechte schließen sich aus und lassen sich inhaltlich nicht zusammendenken. Wer jedoch genauer hinschaut, wird feststellen müssen, dass sich das Verhältnis von Christentum und extremer Rechter bei Weitem nicht auf diese simple Formel bringen lässt. Dies wird bereits deutlich, wenn in der extremen Rechten darauf insistiert wird, dass der Feind nicht das Christentum, sondern die institutionalisierten christlichen Kirchen als

gesellschaftliche Partnerinnen ausscheiden würden, da sie »sich von ihrer eigenen Tradition gelöst [haben] und heute politisch klar auf der Seite der Linken und Liberalen« (Krah 2023, 28) stünden.

Eine erste Orientierung für die Konturierung des Feldes könnte wohl wie folgt ausschauen: Sichtbar ist erstens die neurechte Instrumentalisierung der christlichen Religion. Im Kontext der neurechten Publizistik und der extrem rechten Ideologieproduktion lässt sich eine gut sichtbare Offenheit für christliche Themen und Narrative erkennen. Teile der so genannten Neuen Rechten argumentieren mit der christlichen Tradition, um beispielsweise apokalyptische Krisennarrative zu begründen oder (christlich) homogene Kulturräume zu konstruieren. Neben die Instrumentalisierung des Christentums in der Neuen und extremen Rechten tritt dann zweitens der menschenfeindliche und rassistische Hass auf die Kirche: Dort, wo aus theologischen Motiven heraus durch die Kirchen beispielsweise Geflüchtete unterstützt oder ein konsequenter Klimaschutz eingefordert wird, kennt die extrem rechte Verachtung gegenüber Kirche(n) keine Grenzen. Während daher drittens der Rechtsextremismus von den Kirchen theologisch begründet verworfen wird, greifen viertens (auch kirchennahe) Christ:innen extrem rechte Ideologeme auf und bringen selbst theologische Begründungen von demokratie- und menschenrechtsfeindlichen Positionen vor, die bisweilen wiederum eine Rezeption der neurechten Ideologieproduktion darstellen.

Vorurteile und Demokratieskepsis

Dass diese Positionen auch von Christ:innen ergriffen werden, ist mit Blick auf das historisch ambivalente Verhältnis von Kirche(n) zur parlamentarischen Demokratie nicht verwunderlich: Die christlichen Kirchen in Deutschland standen lange Zeit (auch nach der Gründung der Bundesrepublik) in einem skeptischen bis ablehnenden Verhältnis zu Prinzipien der Menschenrechte und der Demokratie. Die Demokratiebildung im Raum der Kirche(n) ist offensichtlich weiter dringend notwendig.

Während andere religiöse Akteur:innen emphatisch die Unvereinbarkeit des Christentums mit rechten Überzeugungen betonen, zeigt die Vorurteilsforschung das deutliche Gegenteil: »Religion« und Religiosität ist im Allgemeinen ein ambivalenter Faktor. Und auch christliche Religiosität stellt eine »host ideology« (G. Allport 1954) dar, die normativ mit rechten theologischen Überzeugungen aufgefüllt werden kann.

Auch aktuelle Ergebnisse der Einstellungsforschung, wie sie in jüngerer Vergangenheit publiziert wurden, zeigen auf, dass Kirchenmitglieder gruppenbezogene Vorurteile, Einstellungen und Positionen, die der extremen Rechten Vorschub leisten (Pickel et al. 2022), im gesellschaftlichen Durchschnitt vertreten. Auch wenn diese Ergebnisse selbstredend weiter zu differenzieren sind – da in einzelnen Be-

reichen christlicher Religiosität durchaus so etwas wie ein präventiv-immunisierender Faktor, sich der extremen Rechten zuzuwenden, festgestellt werden kann (Cremer 2021) – muss doch insbesondere für ›monoreligiös‹ orientierte Christ:innen, deren Religiosität von einem engen, absolutistischen Wahrheitsbegriff geprägt ist, die überdurchschnittliche Annahme demokratiefeindlicher Positionen konstatiert werden (vgl. Pickel et al. 2022, 80). Diese Tendenz zeigt sich nicht zuletzt auch im Wahlverhalten monoreligiös-christlicher Personen mit »exklusivem Religionsanspruch« (Steinmann 2022, 36).

Das zeigt die Relevanz, den Faktor Religion für rechte politische Agitation in unterschiedlichen inhaltlichen Dimensionen wahrzunehmen. Dass nicht nur schlicht der Hinweis auf »Religion« ausreichend ist, um »politische Theologien« zu verstehen und zu kritisieren, machen die Beiträge in diesem Band deutlich. Sie gehen auf die inhaltliche Spezifik religiös-rechter Topoi ein und veranschaulichen, dass es eine differenzierte Wahrnehmung der Begründungen braucht, um zu verstehen, wie Religion und rechtes Denken darin verknüpft werden. Die noch lückenhafte Erforschung religiös-rechter Topoi seitens der Politikwissenschaften lässt sich gegebenenfalls auch mit der dominanten Rezeption des klassischen Säkularisierungsparadigmas in vielen sozialwissenschaftlichen Ansätzen begründen, das von einer abnehmenden Relevanz des Religiösen ausgeht. Auch die hier versammelten Beiträge sprechen in dieser Hinsicht eine andere Sprache: sie zeigen das (Weiter-)Bestehen religiöser Deutungsmuster in extrem rechtem Denken und die Notwendigkeit ihrer Analyse.

Wir wollen in diesem Band demnach die komplexen Verbindungslinien zwischen Christentum und extremer Rechter beleuchten und dabei die Ablehnung von Demokratie und Menschenrechten durch Christ:innen in den Mittelpunkt stellen. Dabei kommen überkonfessionell christlich-theologische Zugriffe auf das Thema zusammen mit politik- und sozialwissenschaftlichen Perspektiven. Das hat gleichzeitig zur Folge, dass die methodischen Annäherungen und *Procedere* nicht einheitlich sind.

Topoi und Netzwerke einer religiösen Rechten

Wir fragen in diesem Band nach Topoi und Netzwerken, um die religiöse Rechte analytisch und kritisch zu reflektieren. Damit kommen zwei wichtige Aspekte zusammen, die für die Beforschung der extremen Rechten und der religiösen Rechten von besonderer Relevanz sind. Einerseits geht es bei den Topoi nicht lediglich um einzeln, zufällig herausgegriffene Themen, sondern um typische »Denkweisen, Sichtweisen und Denkmuster« (Wengeler 2003, 67). Topoi sind nicht Ausdruck subjektiver Sinnsetzungen, sondern stellen gemeinsame inhaltliche Bezugspunkte dar.

Über die hier versammelten Topoi lässt sich demnach ein inhaltliches Portfolio der religiösen Rechten kartieren.

Die Beschreibung des Phänomens der religiösen Rechten anhand thematischer Topoi führt daher zu einem für uns wichtigen Aspekt: Es geht in diesem Band an keiner Stelle darum, gegen Personen gerichtet moralisierend oder skandalisierend zu agieren und Einzelpersonen als Rechtsextremist:innen zu diskreditieren. Vielmehr beschreiben wir themen- und inhaltsbezogen analytisch ein diffuses politisch-religiöses Feld.

Zu diesem diffusen Feld gehört die Tatsache, dass die Grenzlinien zwischen christlich-konservativ und christlich-rechts(extrem) schwammig sind, ähnlich wie sich die sog. »Mitte« als sehr anschlussfähig für rechtsextreme Einstellungen erweist (Zick/Küpper/Mokros 2023). Dazu trägt sicherlich neben der schwach ausgeprägten Demokratietradition des institutionalisierten Christentums auch ebenso die instrumentell-selbstimmunisierende Verwendung des Begriffes Konservatismus, wie er auch für die Neue Rechte und deren Rückverweis auf die konservative Revolution in der Weimarer Zeit erkennbar ist (Weiß 2017), bei.

Überkonfessionell kann konstatiert werden, dass ein christlicher Konservatismus mit Sympathien und bisweilen offenen Allianzen mit gesellschaftspolitischen Zielen der extremen Rechten einhergeht. Auf das Erstarken der extremen Rechten in Publizistik und im Parteienspektrum wird bisweilen von konservativen Christ:innen mit Gleichgültigkeit und fehlendem Distanzierungsbedürfnis reagiert. Damit ist weniger ein fehlendes politisches Bewusstsein im Bereich des christlichen Konservatismus, sondern vielmehr eben jenes diffuse politisch-religiöses Feld angezeigt. Die Grenzlinien zwischen christlich-konservativ und christlich-rechts(extrem) sind fließend. Dort, wo Demokratie und Menschenrechte keinen christlich-theologischen Grundbestand darstellen, konnte sich auch keine Resilienz gegen Angriffe auf eine offene und demokratische Gesellschaft entwickeln.

Um nun dieses diffuse Feld klarer sichtbar zu machen, haben wir uns entschieden, auf das Konzept der Topoi der religiösen Rechten zurückzugreifen. Aus den Beiträgen sind dabei eben diese Topoi relevant, anhand derer erkennbar wird, wo Affinitäten und Sympathien zur extremen Rechten entstehen. Und auch hier gilt es ausdrücklich zu betonen: Nicht jede Person, die einen der religiös-rechten Topoi affirmativ aufgreift, befindet sich im Spektrum des Rechtsextremismus. Vielmehr stellen die Topoi substantiell eine Kartierung des Feldes dar, welches im Übergang zwischen konservativem und rechtem Christentum liegt. Wer beispielsweise die Trauung homosexueller Paare theologisch skeptisch beäugt (und damit offensichtliche Diskriminierungen legitimiert) ist nicht automatisch im Bereich der religiösen Rechten zu verorten. Er:sie greift jedoch auf einen Topos zurück, der eine hohe Affinität zum Rechtsextremismus aufweist, dem dadurch Vorschub geleistet wird.

Zu diesen Topoi gehören in einer auffälligen Dominanz unterschiedliche Argumentationsweisen des Anti-Genderismus, mit denen insbesondere naturalisierend geschlechtliche Rollen- und Familienverhältnisse eingefordert wie reproduziert werden (vgl. Sauer 2019; Merle/Watzel 2022a; 2022b; Datta/Paternotte 2023). Queere Lebensformen werden dabei zum Beispiel in Kontrast zu einer vermeintlich stabilen Schöpfungsordnung gekennzeichnet und als Ausdruck einer gefallenen Welt bzw. als konkrete Gefährdung von Kindeswohl, Familie oder gar Nation begriffen. Eng damit verbunden sind dualistische Welt- und Lebensdeutungen: Wenn das Böse externalisiert und die eigene christliche (subjektive, aber auch kulturelle oder nationale) Identität selbstimmunisierend als Ort des Reinen und Guten zu beschreiben versucht wird; wenn die »Kinder des Lichts« (1 Thess 5,5) zu Opfern einer dekadent-dämonisch verfallenen Welt werden: Dann wird ein Topos des christlichen Dualismus sichtbar, der oft Neigungen zu antisemitisch geprägten Verschwörungserzählungen aufweist. Dualistische Weltdeutungen unter Christ:innen gehen dann mit der Entwicklung von Feindbildern einher und führen bisweilen in christlich grundierte, gewaltvolle und populistische Bürgerkriegsrhetorik, die sich nicht nur gegen politische Eliten oder den liberalen »Zeitgeist«, sondern auch gegen Kirchenleitungen wendet. Mit Verschwörungserzählungen wird ebenso auf rassistische Topoi zurückgegriffen, wenn eine homogen-christliche Kultur gegen den Islam in Stellung gebracht wird. Wesentlich für diese Topoi ist die Tatsache, dass sie ebenso zum inhaltlichen Grundbestand der extremen Rechten gehören. Im Bereich der religiösen Rechten werden diese Topoi nun theologisch akzentuiert.

Mit den Netzwerken werden nicht nur soziale Zusammenkünfte und Beziehungen in den Blick genommen, sondern sowohl die internationalen Verzweigungen als auch hier erkennbare Strategien und Organisationsformen der religiösen Rechten fokussiert. In diesem Zusammenhang haben der katholische Theologe Antonio Spadaro und der presbyterianische Theologe Marcelo Figueroa von einer internationalen und interkonfessionellen »Ökumene des Hasses« (Spadaro/Figueroa 2017) gesprochen. Die »Ökumene des Hasses« beschreibt eine länder- und konfessionsübergreifende Allianz aus Evangelikalismus, Katholizismus und Orthodoxie (manchmal auch Judentum und Islam), die nicht auf Übereinstimmung in dogmatischen Fragen beruht, wohl aber auf einem Hegemonieanspruch, der sich gegen Migrant:innen, Muslim:innen, Jüdinnen:Juden, queere Menschen, reproduktive Rechte und die ökologische Wende richtet. Dieses ökumenische Netzwerk, das theologische Differenzen zugunsten der gemeinsam verfolgten politisch-religiösen Ziele hintanstellt, agiert international. Ausgehend von den behandelten Topoi werden daher auch die personalen und organisatorischen Verbindungslinien in diesem Feld betrachtet.

Einen großen Einfluss auf die globalen Netzwerke der religiösen Rechten hat die US-amerikanische religiöse Rechte. Die US-amerikanische religiöse Rechte wird hauptsächlich von weißen konservativen Evangelikalen getragen und strebt

– anders als ein religiös-separatistischer Fundamentalismus – dezidiert nach politischer, medialer und religiöser Hegemonie (vgl. Pogue 2022: 8–10). Als ein Hauptmotor der US-amerikanischen religiösen Rechten ist die Aufrechterhaltung weißer Vorherrschaft anzusehen, weshalb die Religionswissenschaftlerin Anthea Butler die religiöse Rechte in den USA auch als »weißen evangelikalen Rassismus« charakterisiert (Butler 2021: 1–12). Seit den 1960er Jahren arbeitet die US-amerikanische religiöse Rechte daran, Antirassismus, Feminismus, Migration und Ökologie theologisch und politisch (häufig im Anklang an antisemitische Verschwörungsnarrative) zu dämonisieren. Diese Topoi werden, wie die entsprechenden Beiträge in diesem Band zeigen, in der »Ökumene des Hasses« aufgegriffen und kontextspezifisch weiterentwickelt.

Übersicht der versammelten Beiträge

Wie sich zeigt, sind Topoi und Netzwerke als inhaltliche und formale Momente des Forschungsgegenstands eng miteinander verwoben. Dies spiegelt sich auch in den gesammelten Beiträgen der Autor:innen dieses Bandes wider. Während sich der erste Teil des Bandes besonders den internationalen Vernetzungen widmet und im zweiten Teil die verbindenden Feindbilder stärker im Vordergrund stehen, resoniert in beiden Teilen die Thematik der Topoi und Netzwerke in ihrer Verwobenheit.

Die internationale Perspektive eröffnet sich zunächst mit Blick auf die Russische Orthodoxe Kirche. **Regina Elsner** befragt in ihrem Beitrag das Zusammenwachsen von Politik und Kirche in Russland bis hin zur religiösen Legitimation des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine durch die Leitung der Russischen Orthodoxen Kirche. Dabei gibt sie einen Überblick über die Geschichte der Einbindung der Russischen Orthodoxen Kirche in die globalen rechtskonservativen Netzwerke und eine aufschlussreiche Reflexion auf die Rolle der ökumenischen Beziehungen. Daran anknüpfend erörtert **Oleg Morozov** die Rolle der russisch-orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats bei der Entwicklung der Homophobie zu einer institutionalisierten repressiven Praxis, die eine legitimatorische Funktion für den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine bot. Er lässt uns an seiner Expertise zum Moskauer Patriarchat als politischer Kraft teilhaben und spürt dabei auch den Vernetzungen mit der US-amerikanischen religiösen Rechten seit den 1990ern nach, um dessen Bedeutung für das Erstarken der politischen Homophobie in Russland zu zeigen.

Eine Untersuchung der religiösen Rechten in den USA erfolgt durch **Josefa Loebell** und **Nina Monowski**, indem sie die Beziehung zwischen der religiösen Rechten und der insitutionalisierten Religion am Beispiel von christlichen Influencer:innen auf Social Media analysieren. In einer vergleichenden Netzwerkanalyse auf der Plattform X/Twitter identifizieren die Autorinnen bei der US-amerikanischen

religiösen Rechten eine institutionelle Unabhängigkeit gegenüber traditionellen religiösen Institutionen, welche für die beiden Autorinnen auf neue Mobilisierungspotenziale der religiösen Rechten jenseits des traditionellen religiösen Diskurses durch digitale Kommunikationskanäle hinweist. **Dominik Gautier** widmet sich ebenso dem US-amerikanischen Kontext anhand eines ökologischen Gottesdienstes und dessen Diskussion auf Twitter, wobei er die Umweltfeindlichkeit der religiösen Rechten näher in den Blick nimmt. Dabei arbeitet er u.a. den Vorwurf des »Götzendienstes« (mit dem Verweis auf Römer 1,25) als zentrales Motiv der religiösen Rechten heraus, durch das sie umweltbewusste Christ:innen diskreditiert und eine antiökologische Haltung zum Ausdruck des Glaubens erhebt. Ferner zeigt Gautier die Resonanzen zwischen antiökologischen religiösen Haltungen in den USA und Deutschland auf und macht darin Herausforderungen für die ökologische Theologie aus. **Maria Hinsenkamp** beschreibt mit Blick sowohl auf den internationalen als auch den deutschsprachigen Kontext Dynamiken eines von ihr erforschten »Kingdom-minded Network Christianity«. Dieses geht mittlerweile weit über pfingstlich-charismatische Grenzen hinaus, ist in seiner Genese jedoch stark neo-charismatisch geprägt. Das »Kingdom-minded Network Christianity« ist in seiner Ausrichtung auf das kommende Reich Gottes einerseits – eingedenk der Überzeugung Teil eines geistlichen Kampfgeschehens zu sein – durch bestimmte christlich-spirituelle Praktiken, Aspekte der Herrschaftstheologie und der Jüngerschaft geprägt. Andererseits erwachsen aus dieser apokalyptisch grundierten »prozessual-millennialistischen Weltsicht« Formen der politischen Mobilisierung. Es geht den Netzwerken, die sich dem »Kingdom-minded Network Christianity« zurechnen lassen, um eine umfassende Gesellschaftstransformation. Dafür kommen sowohl »wertkonservative« als auch rechts-religiöse Topoi und Narrative in den Blick dieses Beitrags.

Den persönlichen Verbindungen des Hanauer Attentäters von Deutschland in die USA spürt **Fatih Bahadır Kaya** nach. Er stellt in seinem Beitrag die objektive Hermeneutik als Interpretationsmethode für die Rechtsextremismusforschung vor, indem er diese auf die Interpretation eines Bekennerschreibens des Attentäters von Hanau 2020 anwendet. Dabei zeigt er die Relevanz der Berufung auf die Tempelritter als Mittel der Identitätskonstruktion auf und zeichnet die biographischen Berührungspunkte zu den gegenwärtigen US-amerikanischen Knights Templar nach. Von **Philine Lewek** wird die deutschsprachige sog. Neue Rechte näher betrachtet. Lewek skizziert diese zunächst als Netzwerk von Verlagen und Publikationsorganen in Deutschland und Österreich, um uns dann den affirmativen Bezug auf christliche Traditionen und Theologien sowie die Bedeutung und Funktion der Konstruktion eines »starken Christentums« am Beispiel der neurechten Rezeption des kolumbianischen Autors Nicolás Gómez Dávila als »politischen Theologen« aufzuzeigen. **Mariusz Chrostowski** erforscht im Kontext von Polen und Deutschland antipluralistische und antidemokratische Einstellungen unter jungen Menschen. Dabei wird

Rechtspopulismus als religionspädagogische Herausforderung für den konfessionellen Religionsunterricht ernst genommen und nach praktischen Implikationen für den Umgang mit Rechtspopulismus im Kontext der deutschen und polnischen religionspädagogischen Praxis gesucht.

Während im ersten Teil des Bandes die *internationale Vernetzungstätigkeit* der religiösen Rechten im Vordergrund steht, spüren die Beiträge des zweiten Teils den *verbindenden Feindbildern* und ihrer Funktionsweise bei den Vernetzungen nach.

Zunächst widmet sich **Anna-Maria Meuth** den Feindbildern Gender und Islam in der medialen Kommunikation der Christlichen Mitte (CM). Durch eine Analyse der Monatszeitschrift der CM untersucht sie beispielhaft, mit welchen Argumentationsmustern und Vermittlungstaktiken sich christlich-fundamentalistische Bewegungen in den letzten zwanzig Jahren im öffentlichen Diskurs positioniert haben. Dabei ergründet sie besonders die Figur einer christlich grundierten, westlich-abendländische Kultur als Gegenfolie zum Islam und beleuchtet ihre diskursive Funktion in der Verbindung liberaler und illiberaler Politiken. Ebenfalls auf die neurechte Publizistik bezogen ist der Beitrag von **Astrid Edel** und **Hans-Ulrich Probst**. Sie analysieren eine Dankesrede Peter Hahnes anlässlich der an ihn im Jahr 2022 übertragenen Ehrendoktorwürde, die in der neurechten Zeitschrift JUNGE FREIHEIT publiziert wurde. Dabei stellen sie drei zentrale rechts-religiöse Topoi heraus: Anti-Genderismus, Dekadenznarrative und die Auseinandersetzung mit der Corona-Pandemie. Diese Topoi werden anschließend themenspezifisch auf Veröffentlichungen in der Zeitschrift IDEA – Das christliche Spektrum rückgebunden und verglichen.

Jessica Hösel untersucht das ambivalente Verhältnis der Interessengemeinschaft Christen in der AfD (ChrAfD) zum Judentum und zeichnet durch eine eingehende Analyse von politischen Reden, sowohl Verbindungen als auch Brüche in der Art und Weise, wie ChrAfD-Mitglieder über das Judentum diskutieren, nach. Die Reden sind von religiösem Paternalismus gegenüber dem Judentum und subtilem Suprematiedenken geprägt. Hösel zeigt außerdem, wie in der Selbstwahrnehmung der Redner:innen eine Verbindung zur Bundesvereinigung Juden in der AfD (JAfD) besteht, durch deren Mithilfe u.a. verbindende Feindbilder legitimiert werden. Dem verbindenden Element von Feindbildern in der Gestalt von Verschwörungstheorien widmet sich **Samuel Epp** mit Blick auf ausgewählte evangelikale Bewegungen. Er untersucht das Verhältnis zwischen Verschwörungsdanken und religiösen Überzeugungen. Er verweist dabei auf die Anfälligkeit in evangelikalen Milieus und Gruppierungen im deutschsprachigen Raum für solche Ideologien und warnt vor der Konvergenz mit rechtsgerichteten Bewegungen, insbesondere durch das Pro-Life-Netzwerk. Dass dies auch ein Thema des evangelisch-landeskirchlichen Kontextes ist, zeigen **Karoline Ritter** und **Charlotte Jacobs**, indem sie zwei bis heute nachwirkende religiöse Debatten zu Geschlecht aus dem

deutschen Kontext analysieren. Mit Blick auf die Kontroversen um die Veröffentlichung der Bibel in gerechter Sprache im Jahr 2006 und die Veröffentlichung des Rates der EKD zum Thema Familienethik im Jahr 2013 untersuchen sie, inwiefern der deutsche protestantische Diskursraum als Resonanzraum für extrem rechte Strategien zur Skandalisierung von Gender- und Sexualitätsfragen dient. Dem Feindbild »Gender« widmen sich auch **Sarah Jäger** und **Cynthia Freund-Möller**. Sie untersuchen den Anti-Genderismus als eine Bewegung, die sich gegen die aktuellen Bemühungen um Gleichstellung und gegen die Geschlechterforschung richtet. Sie konzentrieren sich in ihrer Untersuchung auf die Produktion von antigenderistischen Inhalten im digitalen Raum und ihre Auswirkungen auf junge Erwachsene als Konsument:innen. Sichtbar werden dabei Verbindungen von konservativen christlichen Bewegungen und der Neuen Rechten.

Abschließend setzt sich **Jan-Hendrik Herbst** mit der Bibelrezeption der deutschsprachigen extremen Rechten am Beispiel des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter auseinander. Indem er extrem rechte Argumente rekonstruiert, sie exegetisch diskutiert und anhand des aktuellen Forschungsstands der Bibelforschung kritisiert, liefert er nicht nur einen Umgang mit der diskursiven Praxis der extremen Rechten, sondern entwickelt auch Perspektiven für die weitere Auseinandersetzung mit rechter Bibelrezeption.

Dem Sammelband ist eine internationale Summerschool an der Eberhard Karls Universität Tübingen, die vom 6. bis 8. September 2023 stattfand, vorausgegangen. Im interdisziplinären Fachgespräch wurden die vorliegenden Beiträge diskutiert und durch Anregungen des gemeinsamen Austauschs weiter ausgearbeitet. Unser Dank gilt den Autor:innen der versammelten Beiträge, die uns an ihren Forschungsergebnissen und ihrer fachlichen Expertise auf diesem Wege haben teilhaben lassen. Abschließend möchten wir für die finanzielle Unterstützung unseres Vorhabens danken: Die Durchführung der Summerschool »Topoi und Netzwerke der religiösen Rechten« wurde durch Mittel der Exzellenzförderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanziert. Die Vorbereitung und Durchführung der Summerschool wurde von Dr. Dörte Ißleib als Mitarbeiterin der Exzellenzstrategie der Eberhard Karls Universität Tübingen und von Philipp Hübenthal organisatorisch betreut, wofür wir recht herzlich danken.

Die Drucklegung dieses Sammelbandes wurde ermöglicht durch Mittel des Universitätsbundes Tübingen, der Evangelisch-Reformierten Kirche und der Evangelisch-Lutherischen Kirche Hannover. Wir danken für die großzügige Bereitschaft, die Publikation des Bandes in dieser Weise zu unterstützen.

Für die Bearbeitung und Durchsicht des Manuskriptes sind wir insbesondere Katharina Lottes und Clarissa Eisele, die beide sorgfältig die Beiträge redigiert haben, zu großem Dank verpflichtet. Abschließend danken wir dem Verlag transcript, namentlich Dr. Dagmar Buchwald, Katharina Wierichs und Julia Bauer, für die pro-

fessionelle Begleitung des Publikationsprozesses und insbesondere für die Aufnahme in die Open Library Politikwissenschaft.

Juli 2024

Charlotte Jacobs, Karoline Ritter, Dominik Gautier und Hans-Ulrich Probst

Literatur¹

- Allport, Gordon W. (1954): *The nature of prejudice*. Cambridge, Mass.: Addison-Wesley.
- Bednarz, Liane (2018): *Die Angstprediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern*. München: Droemer Knauer.
- Brockschmidt, Annika (2021): *Amerikas Gotteskrieger. Wie die Religiöse Rechte die Demokratie gefährdet*. Reinbek: Rowohlt.
- Brubaker, Rogers (2017): »Between nationalism and civilizationism: the European populist moment in comparative perspective«, in: *Ethnic and Racial Studies* 40 (8), S. 1191–1226.
- Butler, Anthea (2021): *White Evangelical Racism. The Politics of Morality in America*, Chapel Hill/North Carolina: The University Press of North Carolina.
- Claussen, Johann Hinrich u.a. (Hg.) (2021): *Christentum von rechts: Theologische Erkundungen und Kritik*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Cremer, Tobias (2021): »A Religious Vaccination? How Christian Communities React to Right- Wing Populism in Germany, France and the US«, in: *Government and Opposition*. Cambridge: University Press, S. 1–21.
- Datta, Neil/David Paternotte (2023): »Gender Ideology: Battles in the European Bubble«, in: *The Christian Right in Europe: Movements, Networks, and Denominations*, herausgegeben von Gionathan Lo Mascolo, Bielefeld: transcript Verlag, S. 43–60.
- DBK (2024): »Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar. Erklärung der deutschen Bischöfe«, https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2024/2024-023a-Anlage1-Pressebericht-Erklaerung-der-deutschen-Bischoefe.pdf vom 22.02.2024.
- EKM (2024): »EKM leitet Disziplinarverfahren gegen Pfarrer Michaelis ein«, <https://www.ekmd.de/presse/pressestelle-magdeburg/ekm-leitet-disziplinarverfahren-gegen-pfarrer-michaelis-ein.html> vom 09.04.2024.
- ELKB (2024): »Erklärung gegen Rechtsextremismus«, <https://landessynode.bayern-evangelisch.de/fruehjahrstagung-2024.php> vom 18.04.2024.

1 Alle digitalen Quellen wurden zuletzt am 17.07.2024 geprüft.

- Gohl, Ernst-Wilhelm (2024): »AfD ist für Christinnen und Christen nicht wählbar«, <https://www.elk-wue.de/news/2024/18012024-afd-fuer-christen-und-christinnen-nicht-waehlbar> vom 18.01.2024.
- Gorski, Philip S. (2020): *Am Scheideweg: Amerikas Christen und die Demokratie vor und nach Trump*. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Hennig, Anja/Mirjam Weiberg-Salzmann (Hg.) (2021): *Illiberal politics and religion in Europe and beyond: Concepts, actors, and identity narratives*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Krah, Maximilian (2023): *Politik von rechts. Ein Manifest*, 4. Auflage, Schnellroda: Antaios Verlag.
- Küpper, Beate/Zick, Andreas (2015): »Religiosität und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – Ergebnisse der GMF-Studien«, in: Sonja Angelika Strube (Hg.), *Rechtsextremismus als Herausforderung für die Theologie*, Freiburg: Herder, S. 48–63.
- Lo Mascolo, Gionathan (Hg.) (2023): *The Christian Right in Europe: Movements, Networks, and Denominations*. Bielefeld: transcript.
- Merle, Kristin/Watzel, Anita (2022a): »Religion und Rechtspopulismus/-extremismus: Analysen von Narrationen vorurteilsbezogener Kommunikation und Hassrede online«, in: *Evangelischen Kirche in Deutschland* (Hg.), *Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung. Eine interdisziplinäre Studie zu Kirche und politischer Kultur*, Leipzig, S. 99–168.
- Merle, Kristin/Watzel, Anita (2022b), »Schlimmer als Frauenfußball oder ›Hallenhalma!‹ Antigenderistische Ressentiments, rechte hegemoniale Identitätspolitiken und religionsbezogene Kommunikation«, in: *EINSPRÜCHE. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte* (= Eine Reihe der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche + Rechtsextremismus, Band 2), S. 26–43.
- Pickel, Gert et al. (2022): »Kirchenmitgliedschaft, Religiosität, Vorurteile und politische Kultur in der quantitativen Analyse«, in: *Evangelische Kirche in Deutschland* (Hg.), *Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, S. 24–98.
- Pogue, Neal (2022): *The Nature of the Religious Right. The Struggle Between Conservative Evangelicals and the Environmental Movement*, Ithaca/New York: Cornell University Press.
- Roy, Olivier (2016): »Beyond Populism: The Conservative Right, the Courts, the Churches and the concept of a Christian Europe«, in: Nadia Marzouki/Duncan McDonnell/Olivier Roy (Hg.), *Saving the people: How populists hijack religion*, New York, NY: Oxford University Press, S. 185–201.
- Sauer, Birgit (2019): »Anti-feministische Mobilisierung in Europa. Kampf um eine neue politische Hegemonie?«, in: *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 13, S. 339–352.

- Spadaro Antonio/Figueroa, Marcelo (2017): »Evangelical Fundamentalism and Catholic Integralism: A Surprising Ecumenism«. *La Civiltà Cattolica*, www.laciviltacattolica.it/articolo/evangelical-fundamentalism-and-catholic-integralism-in-the-usa-a-surprising-ecumenism
- Steinmann, Jan-Philip (2022): »(K)eine immunisierende Wirkung? Eine binnendifferenzierte Analyse zum Zusammenhang zwischen christlicher Religiosität und der Wahl rechtspopulistischer Parteien«, in: *Köln Z Soziol* 74, S. 33–64.
- Strube, Sonja Angelika (2024): *Rechte Versuchung: Bekenntnisfall für das Christentum*, Freiburg: Verlag Herder.
- Weiß, Volker (2017): *Die autoritäre Revolte die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Wengeler, Martin (2003): *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985)*, Tübingen: Niemeyer.
- Wiedemann, Felix (2017): »Das Verhältnis der extremen Rechten zur Religion«, in: Fabian Virchow/Martin Langebach/Alexander Häusler (Hg.), *Handbuch Rechts-extremismus*, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 511–532.
- Zick, Andreas/Küpper, Beate/Mokros, Nico (Hg.) (2023): *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23*, Bonn: Dietz.

